

**Gutachten zu der von Herrn Pat Kalt vorgelegten Lizentiatsarbeit:  
Roland Barthes und Cy Twombly: Diskursive Räume zwischen Bild und Schrift**

Die Lektüre dieser Schrift bedeutet dem Kunstwissenschaftler Vergnügen und Enttäuschung gleichermaßen. Die Enttäuschung mag daraus resultieren, dass er in ihr offene Probleme einer Auslegung Twomblys nicht gelöst findet. Das Vergnügen (und der Gewinn an Einsichten) entsteht daraus, dass sich der Verfasser an einer Stelle im Gefüge des Denkens von Roland Barthes verankert, wo es um die Genese, die "Ursprünglichkeit" von Lesen/ Schreiben von Text/ Schrift/ Bild geht, - weniger um die Frage der Übersetzung (im Sinne der Ekphrasis) - und um die Analyse jenes Kritzelns, Schmierens, Befleckens, das als Aktion in Twomblys Malerei eingeht und dessen kulturelle Paradigmatik durch die Arbeit von Barthes vielfach beleuchtet worden ist. Dadurch erklärt sich im übrigen auch, warum Barthes an Cy Twombly überhaupt Interesse finden konnte und warum sein Essay diese hohe Evidenz erreicht hat, die sich in einer erstaunlichen Rezeptionsgeschichte manifestiert. Herr Kalt zeigt, dass und wie Twombly in die geistige Landschaft Barthes mit ihren verschiedenen Fundorten eingefügt ist, zu denen u.a. auch eine (teilweise erfundene) Japanbeschreibung gehört und immer wieder: die unerschöpfliche Archäologie der eigenen Lebensspur. Methodisch gesehen ist Kalts Vorgehen ein Weitermachen mit Barthes, kein Meta-Diskurs über..., sondern eine Praktik wie... Man könnte dieses Vorgehen auch sehr anfechten (wenn man die Maßstäbe einer rationalistischen Kritik zugrundelegt). Tatsächlich wird nirgendwo ganz klar, welchen 'Abstand' der Verfasser gegenüber Barthes einhält, wohl aber wird klar, mit welchen 'Instrumenten' Barthes der Verfasser arbeitet/weiterarbeitet. Die Idee einer unendlichen Lektüre der Zeichen und Spuren macht er sich gleichsam zu eigen und zieht seine Konsequenzen daraus. Hoherfreulich dabei die Klarheit und Ruhe, mit der der Verfasser schreibt, der Verzicht auf alle Anzeichen eines Jüngers, der einen Meister beschwört und alles was aus dem Poststrukturalismus und vorher etwa der Benjamin-Rezeption im Überdruß zutage getreten ist. So gesehen gelingt es Kalt dann doch, zwischen die eigene Mimesis Barthes und seinem Regelgeber einen klärenden Zwischenraum einzuschalten. Für den Erfolg und das Vergnügen an dieser Arbeit ist das Setzen eines solchen Zwischenraumes von entscheidender Bedeutung.

In kunstwissenschaftlicher Perspektive sind die Abschnitte der Lizentiatsarbeit von besonderem Interesse, in denen es um die Frage der Differenz Bild/ Text geht, die als Frage nach der Einebnung dieser Differenz im "linkischen Kritzeln" Twomblys entwickelt wird. Diese Ausführungen berühren bildtheoretische Probleme von hoher Brisanz und Aktualität. Lässt sich die kulturell verfestigte Unterscheidung von Sprache und Wort gleichsam zurückbuchstabieren auf 'Gesten'/ Attitüden/ Zeichen/ Spuren, in denen eine gleichsam "ursprüngliche Sprache des Menschengeschlechtes" (um es mit Herder zu wenden) sichtbar wird? Diese Sprache zeigt sich, - so auch die Exkurse Kalts -, in der frühen prähistorischen Zeit (Leroi-Gourhan dient als Zeuge), sie zeigen sich aber auch heute und hier (z.B. bei Twombly) und vermutlich: auch in den Zeiten dazwischen, wie sie sich auch jenseits der europäischen Grenzen manifestieren ("Japan").

Es ist für die Beurteilungsperspektive Kalts nicht ausschlaggebend, ob man diese Exkurse für letztlich stichhaltig ansehen will. Es gibt z.B. in paläontologischer Perspektive massive Zweifel, ob das 'Kritzeln' auf Knochen odgl. die älteste Schicht ist, in der sich Sprechen/ Schreiben/ Malen indiziert. Die sogenannten 'Faustkeile' sind nämlich mehr als hunderttausend Jahre älter und verweisen auf eine ganz andere 'Geste', die sich in Barthes Konzept vermutlich sehr viel weniger gut einfügen lässt. Die Frage der Stichhaltigkeit mündet an einer solchen Stelle in einen anderen Bilddiskurs, der jenseits dessen liegt, was sich Herr Kalt vorgenommen hat.

Auch die klare und leichte Beherrschung der kunsthistorischen Beiträge zu Twombly in dieser Arbeit gefällt, deren Perspektivierung und Distanzierung im Hinblick auf die eigene Problemstellung ist gekonnt und deutet das intellektuelle Kaliber des Verfassers an. Tatsächlich ist Barthes an einer inhaltlich / hermeneutischen Lektüre Twomblys gar nicht interessiert, so dass die gelungene oder misslungene Auslegung Twomblys unterlaufen werden kann. Am Ende der Lektüre der vorliegenden Lizentiatsarbeit ist der Leser in einen Zustand hoher Anregung versetzt, auch in einen Zustand, in dem er Barthes mit Barthes dann doch zu Ende gebracht findet. Jetzt könnte es dann losgehen: mit einer eigenen Sprache, z.B. derjenigen von Pat Kalt, auf die man gespannt sein kann.

Die Arbeit bewegt sich auf sehr hohem intellektuellem Niveau, sie ist ästhetisch und sprachlich gut gemacht (einschliesslich eines eingeflochtenen stummen Diskurses Twomblyscher Bilder und Zeichen), sie setzt sich klare Ziele und erreicht sie auf überzeugende Weise.

Keine Frage: Prädikat: 6.0 (summa cum laude)

Prof. Dr. Gottfried Boehm  
Basel, 25. Juni 1999